Zeitschrift: Freiburger Geschichtsblätter
Herausgeber: Deutscher Geschichtsforschender Verein des Kantons Freiburg
Band: 20 (1913)

Artikel: Die Kirchenpatrone der alten Diözese Lausanne im Mittelalter
Autor: Benzerath, Michael
Kapitel: 4: Apostelkirchen
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-333725

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 20.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

4. Apostelkirchen.

Nächst Maria wurden im Bistum Lausanne auch einige Apostel als Kirchenpatrone verehrt, besonders der hl. Petrus und im Verein mit ihm der grosse Völkerlehrer Paulus. Beide waren im Leiden und Sterben so eng mit einander verbunden, das Gedächtnis ihres Todes wurde seit den ältesten Zeiten an ein und demselben Tage gefeiert, so dass es schwer war, den einen ohne den anderen zu nennen. In der Lausanner Diözese finden sich daher auch eine Anzahl Kirchen, die beiden Apostelfürsten geweiht waren. Neben Maria finden wir den hl. Petrus und Paulus im Bistum Lausanne als Kirchenpatrone am häufigsten. Nicht weniger als 33 Pfarrkirchen hatten den hl. Petrus oder die beiden Apostelfürsten zu Patronen. Auch das älteste Gotteshaus unserer Diözese, das Kloster und die Kirche von Romainmôtier im Waadtländischen Jura unterstand dem Schutze der Apostelfürsten. Vom hl. Romanus, der um das Jahr 460 starb, gegründet[1], wurde Kirche und Kloster um das Jahr 642 von Ramnelenus, Herzog von Transjuranien, neu aufgebaut oder erweitert[2]. Gegen Ende des Jahres 753

---

[1] Vgl. Besson, Saint Romain est-il le fondateur de Momainmôtier, Revue historique Vaudoise XII (1904) 188 ff. und Recherches a. a. O. 210—227. Die Ansicht, dass der hl. Romanus Gründer von Romainmôtier sei, wurde vor Besson vertreten von Jahn, Geschichte der Burgundionen II 254 ff., Longnon, Géographie de la Gaule au VIme siècle, 226 ff., Benoît, Histoire de l'abbaye de Saint Claude I 59 ff., Krusch, Mon. Germ. hist. Script. Merow. I 665 Anmerk. 2; III 125. Besson hat sich nochmals mit der Frage befasst und dieselbe definitiv gelöst.

[2] Vgl. De Charrière, Sur les origines de Romainmôtier, MD III 810—826; Besson, Recherches a. a. O. 225; Egger, Die Cluniacenserklöster a. a. O. 9 ff.

weihte Papst Stephan II bei Gelegenheit seiner Reise zu König Pippin die neuerbaute Kirche von Romainmôtier zu Ehren des hl. Petrus und Paulus und stellte das Kloster unter den besonderen Schutz Roms[3]. Es handelte sich dabei jedoch nur um die Einweihung einer erweiterten, früher von Ramnelenus, wie man allgemein annimmt, erbauten Kirche. Das haben besonders die Ausgrabungen des Archäologen Naef ergeben[4]. Von der ursprünglichen Gründung des hl. Romanus hat man gar keine Spuren entdeckt, wohl deshalb nicht, weil die ältesten Kloster- und Kirchengründungen durchwegs aus Holz waren.

Dadurch dass der Papst Stephan II selbst in unserer Diözese eine Kirche den Apostelfürsten Petrus und Paulus weihte, erhielt der Kult der beiden Apostel eine besondere Empfehlung, und das Bistum Lausanne verdankt also in besonderer Weise die Verehrung des hl. Petrus und Paulus dem Papste, wenn auch die erste Kirche von Romainmôtier höchstwahrscheinlich schon den hl. Petrus und Paulus geweiht war; denn wir finden im benachbarten Gallien, der Heimat des hl. Romanus, die ältesten Klöster vielfach den beiden Apostelfürsten geweiht[5]. Es hätte sich wohl auch im Kloster von Romainmôtier die Tradition von einem Patronswechsel erhalten, weil die Konsekration durch den Papst selbst ein ungewöhnliches, ausserordentliches Ereignis war und den Chronisten veranlassen musste, auf den früheren Patron bei der Erzählung dieses Ereignisses zurückzukommen, wenn Petrus und Paulus nicht von der ersten Gründung an die Patrone dieses Gotteshäuses gewesen wären. Um 590 bestand noch die erste Kirche[6],

---

[3] Vgl. De Charrière, Cartulaire de Romainmôtier, MD III 417.

[4] Vgl. Naef, Les phases constructives de l'église de Romainmôtier, Anzeiger für Schweiz. Altertumskunde, Neue Folge VII 1905/06), 209—230, Besson, L'art barbare 10 ff. und Zeitschrift für Schweiz. Kirchengeschichte I (1907) 227 Anmerk. 2.

[5] Wir haben z. B. alte Klöster zu Ehren der Apostelfürsten Petrus und Paulus in Luxeuil, Metz, St. Omer, St. Ouen, Tours, Cugnon.

[6] Vgl. Besson, Recherches a. a. O. 225.

und um 642 erbaute Herzog Ramnelenus die zweite, so dass sich bis zum Jahre 753 die Tradition vom ersten Patron erhalten musste.

Dem hl. Petrus und Paulus waren ferner geweiht die Pfarrkirchen von Dompierre le Petit im Vully, von Ferenbalm, von Bulle, Orsonnens, Villaz St. Pierre bei Romont, Düdingen und von Teuffelen am Bielersee[7]. Auch hatte die im Jahre 1484 erbaute Kapelle von Albligen, Pfarrei Ueberstorf, die beiden Apostelfürsten zu Patronen[8].

Die Pfarrkirche von Dompierre le Petit ist eine alte Gründung. Schon Bischof Marius von Avenches-Lausanne hatte seiner Kirche, die er zu Payerne im Jahr 587 hatte erbauen lassen, dort Besitzungen geschenkt[9]. Ob nun zur Zeit des hl. Marius daselbst schon eine Kirche vorhanden war, ist ganz ungewiss, weil Cono uns leider nicht berichtet, wie der Ort damals geheissen habe. Bei der Gründung des Cluniazenserpriorates von Payerne durch die Königin Bertha von Burgund im Jahre 961 war in Dompierre le Petit aber bereits eine Kirche vorhanden, weil ja der Ort, der seinen Namen von der Kirche ableitet, in der Gründungsurkunde des genannten Klosters erwähnt wird[10].

Ins 10. Jahrhundert fällt wohl die Gründung der Peters- und Paulskirche von Ferenbalm. Unter dem Datum von 9. April 961 schenkte nämlich König Konrad von Burgund der Stiftung seiner Mutter Bertha zu Payerne u. a. auch die cella d. h. kleine Kapelle von Ferenbalm[11]. Dieses Kirchlein war damals also noch recht unbedeutend.

Die Kirche von Bulle, welche ursprünglich dem hl. Eusebius geweiht war[12], unterstand urkundlich im Jahre

---

[7] Vgl. Benzerath, Statistique a. a. O., S. 198, N° 229; S. 200, N° 239; S. 203, N° 260; S. 207, N° 278; S. 207, N° 280; S. 211, N° 299; S. 114, N° 155.

[8] Ebenda, S. 218, N° 338.

[9] CL, MD VI 31.

[10] Fontes a. a. O. I 273.

[11] Ebenda 276.

[12] CL., MD VI 201 ff.

1254 dem Schutze des hl. Petrus und Paulus[13]. Heutzutage ist sie auf den Titel Petrus ad vincula, Petri Kettenfeier, geweiht[14]. P. Dellion ist jedoch im Irrtum, wenn er ohne Quellenangabe schreibt, dass dieser Titel bereits im Jahre 1274 vorkomme[15]. Damals waren die beiden Apostelfürsten Petrus und Paulus zweifelsohne noch Patrone genannter Kirche. Wann und weshalb der hl. Eusebius, der um das Jahr 856 als Patron der Kirche von Bulle urkundlich überliefert ist[16], durch den hl. Petrus und Paulus verdrängt wurde, lässt sich nicht nachweisen. Möglicherweise waren die beiden Apostelfürsten bei der Gründung der Kirche von Bulle, die nach allgemeiner Ansicht ins VI. Jahrhundert fällt[17], Mitpatrone derselben. Infolge eines Um- oder Neubaues der Kirche, der in die Zeit von 856 bis 1274 fallen würde, dürften Petrus und Paulus an die Stelle des hl. Eusebius als Kirchenpatrone von Bulle getreten sein.

Ein hohes Alter dürfte auch die Kirche von Orsonnens besitzen, weil wir 1137 dort bereits einen Pfarrer nachweisen können[18], und Orsonnens, wie die Mehrzahl der Dörfer auf -ens, deutsch -ingen eine altgermanische Siedlung darstellt[19]. Am Chor der jetzigen Kirche finden sich noch romanische Elemente, während der andere Teil der Kirche gotisch ist[20]. Man kann jedoch keine ungefähre Entstehungszeit für die erste Kirche in Orsonnens angeben.

---

[13] In einem Akte v. 9. Juni 1274 aus dem Staatsarchiv von Lausanne, abgedruckt bei Gremaud, Notice historique sur la ville de Bulle, S. 70 heisst es: „Oblationes advenientes in festo apostolorum Petri et Pauli, quod est festum ecclesie predicte".

[14] Vgl. P. Dellion a. a. O. II 249.

[15] Vgl. ebenda.

[16] Vgl. CL, MD VI 201—203.

[17] Vgl. P. Dellion, Dictionnaire a. a. O. II 224 f.

[18] Vgl. Mémorial a. a. O. II 14.

[19] Vgl. Stadelmann, Etudes a. a. O. 87.

[20] Vgl. P. Dellion, Dictionnaire a. a. O. IX 63.

Villaz St. Pierre bei Romont, dessen Pfarrkirche uns erst bei Cono 1228 entgegentritt[21], dürfte ebenfalls ein ziemlich altes Dorf sein, da Romont bis 1244 nach Villaz St. Pierre pfarrgenössisch war[22]. Doch auch hier fehlen uns alle Anhaltspunkte für die Altersbestimmung dieser Kirche.

Nicht besser sind wir unterrichtet über die Pfarrkirchen von Düdingen, französisch Guin, einer altgermanischen Sippensiedlung im Freiburgischen Sensebezirke[23], und von Teuffelen am Bielersee, welche im Pfarreigister von 1228 zum ersten Male genannt werden[24]. Die erste urkundliche Erwähnung von Düdingen datiert aus der Zeit von 1180. Damals war ein gewisser Albertus de Doens Zeuge bei einer Schenkung zu Gunsten des Klosters Hauterive bei Freiburg[25]. Auffallend ist es jedoch, dass wir im XII. Jahrhundert in den Urkunden genannten Klosters nie einen Pfarrer oder Geistlichen aus Düdingen als Zeuge genannt finden, während doch aus den umliegenden Dörfern Pfarrer und Geistliche als Zeugen in den Schenkungsurkunden von Hauterive vorkommen.

Teuffelen dürfte eines der ältesten Dörfer am Bielersee sein, wenn es urkundlich auch erst 1191 überliefert ist[26]. Dicht neben der Kirche dieser Ortschaft hat man nämlich römische Trümmer entdeckt[27], und es liegt daher nahe, dass dieses Gotteshaus zu Ehren der Apostelfürsten Petrus und Paulus seiner Gründung nach ins Frühmittelalter fällt.

Ein beredtes Zeugnis für die Verehrung des hl. Petrus und des Völkerapostels Paulus bieten uns die Cluniazen-

---

[21] CL., MD. VI 23.

[22] Vgl. P. Dellion, Dictionnaire a. a. O. XII 121.

[23] Vgl. Stadelmann, Etudes a. a. O. 75.

[24] CL. MD. VI, 24, 15.

[25] Fontes a. a. O. I 467.

[26] Matile, Monuments a. a. O. I 31.

[27] Vgl. Baron de Bonstetten, Carte Archéologique du canton de Berne, Text S. 35.

serklöster des Bistums Lausanne. Alle ihre Kirchen und Klöster, soweit sie vom Orden nach freier Wahl erbaut wurden, sind den beiden Aposteln geweiht. Bekanntlich waren die einzelnen Cluniazenserklöster nur Priorate der Mutterabtei Cluny[28], der Orden war in Cluny ganz zentralisiert. Die Abtei Cluny aber hatte Petrus und Paulus zu Patronen[29], und deshalb folgten ihr hierin auch alle Tochtergründungen. Wohl kommt die eine oder andere Niederlassung dieses Ordens vor, welche einen anderen Patron hat. Es handelt sich dann aber um eine Schenkung einer bereits vorhanden Kirche wie z. B. bei Rougemont und Münchenwiler, oder um Neugründungen, wo der wohltätige Stifter den Patron bestimmte, z. B. bei Payerne.

Wir finden im Lausanner Bistumssprengel folgende Klöster des Cluniazenserordens, die nebst ihren Kirchen dem hl. Petrus und Paulus geweiht waren: Rüggisberg im Berner Oberland, um 1073 gegründet[30], Corcelles in der alten Grafschaft Neuenburg, 1092 gegründet[31], und Vufflens la Ville, dessen Cono 1228 Erwähnung tut[32]. Das Priorat der Cluniazenser in Cossonay (Waadt) stand ebenfalls unter dem Schutze der Apostelfürsten[33], doch war die Kirche bereits vor der Klostergründung vorhanden, weil sie im Jahre 1096 von Ulrich von Cossonay

---

[28] Vgl. Egger, Die Cluniazenserklöster a. a. O. 71 ff.

[29] In fast allen Stiftungsurkunden der westschweizerischen Cluniazenserklöster finden wir das bestätigt. Fast überall heisst es: Dono, donamus, trado etc. deo et sanctis eius apostolis Petro et Paulo et loco Cluniaco oder dono ecclesiae beatorum apostolorum Petri et Pauli, etc. Vgl. Gründungsurkunden von Bevaix, Corcelles (Matile Mon. I 1, 6), Rüggisberg (Fontes a. a. O. I 325).

[30] Donavi eidem ecclesiae Roggeresberch et monachis inibi deo et sanctis eius apostolis Petro et Paulo sub ordine Cluniacensi famulantibus... Fontes a. a. O. I 332.

[31] Vgl. Matile, Monuments a. a. O. I. 6.

[32] CL., MD VI 12. Vgl. Benzerath, Statistique a. a. O., S. 95, No 14a.

[33] Vgl. Benzerath, Statistique a. a. O., S. 96, No 21.

dem Kloster von Romainmôtier geschenkt wurde[34], das seit 929 Cluny einverleibt war. Ihre Gründung fällt mindestens schon ins X. Jahrhundert, da, wie es in der Schenkung Ulrichs heisst, dessen Urgrossvater bereits im Besitze der Kirche war[35].

Zu den Patronen Petrus und Paulus der Cluniazenserkirche von Vufflens la Ville, trat später noch der hl. Pancratius als Compatron, wie wir dem Visitationsprotocoll Saluzzos von 1453 entnehmen[36]. Damals bestand daselbst kein Priorat mehr.

Auch die Cluniazenserklöster in Bevaix, Grafschaft Neuenburg, 998 gegründet[37], und auf der Petersinsel im Bielersee bei Belmont, vor 1127 gegründet[38], hatten sicherlich, der allgemeinen Ordensregel folgend, den hl. Petrus und Paulus zu Patronen, obwohl der hl. Petrus nur allein urkundlich als Patron dieser beiden Klöster genannt wird.

Weiter waren den beiden Apostelfürsten noch geweiht Kirche und Kloster der Dominikaner in Bern, die sich 1269 dort niedergelassen hatten[39], sowie die Kirche von Montricher, die 1189 nachweisbar ist[40]. Im Jahre 1228 war sie Prioratskirche[41], doch ist uns unbekannt, welchem Orden sie gehörte. Laut Visitationsprotocoll von 1453 war sie Filialkirche von Pampigny[42].

Die Verbindung der beiden Apostelfürsten in ihrem Kult wird verschieden erklärt. Bossert ist der Ansicht, dass alle Peterskirchen ursprünglich Petrus und Paulus

---

[34] Cartulaire de Romainmôtier, MD III 249.

[35] Ebenda. Im Jahre 1364 wird der hl. Paulus ohne den hl. Petrus als Patron dieser Kirche genannt „ecclesiam Sti Pauli de Cossonay.“ MD VIII 105.

[36] Msc. von Prof. Ducrest nach Original in Berner Stadtbibliothek.

[37] Vgl. Benzerath, Statistique a. a. O., S. 101, N° 58.

[38] Ebenda, S. 111, N° 134.

[39] Ebenda, S. 214, N° 309 b.

[40] Ebenda, S. 97, N° 22.

[41] Ebenda.

[42] Ebenda.

zu Patronen hatten[43]. Dieser Ansicht können wir nicht ganz beitreten, wenn auch früher vielfach Peterskirchen ebenfalls dem hl. Paulus geweiht waren, wie wir schon bei Gregor von Tours nachweisen können, der mit Kirche des hl. Petrus und Paulus und Kirche des hl. Petrus ein und dieselbe Kirche bezeichnet[44]. Aber in der Diözese Lausanne gab es mehrere Kirchen, die ursprünglich nur zu Ehren des hl. Petrus geweiht erscheinen, wie sich an Hand von Urkunden nachweisen lässt, später aber die beiden Apostelfürsten zu Patronen haben. Deshalb pflichten wir der Ansicht Oechslers bei, der in der Gemeinsamkeit der Festfeier beider Apostel den Grund sucht, weshalb ursprüngliche Peterskirchen mit der Zeit auch Paulskirchen wurden und so beide Patrone vorkommen[45].

Im Lausanner Bistumsprengel treffen wir den hl. Petrus als ursprünglichen Patron der Pfarr- und Propsteikirche von Köniz bei Bern, der Pfarrkirchen von Marly, Promasens und Villars sur Glane, sowie der Kapelle in Solothurn[46], die über den Gräbern der Märtyrer Ursus und Victor erbaut sein soll. Später kommen alsdann beide Apostel als Patrone genannter Gotteshäuser vor[47].

Die Kirche von Köniz, die im Jahre 1208 bereits Propsteikirche der Augustiner war[48], soll nach der Legende ihre Gründung dem König Rudolf II von Burgund (912—937) und dessen Gemahlin Bertha verdanken[49].

---

[43] Bossert, Die Kirchenheiligen Württembergs a. a. O. Würt. Vierteljahrshefte für Landgeschichte VIII 285.

[44] Gregorius Turon, Historia Francorum liber II, cap. 14, M. G. Script. Mer. I 81 und de Virtutibus sti Martini, liber IV cap. 35, ebenda 658.

[45] Oechsler a. a. O. Freiburg. Diözesanarchiv N. F. VIII, 170.

[46] Vgl. Benzerath, Statistique a. a. O., S. 213, N° 305; S. 209, N° 291; S. 190, N° 189; S. 210, N° 294; S. 111, N° 136.

[47] Ebenda.

[48] Testes... prepositus de Chenil... Fontes a. a. O. I 501.

[49] Vgl. Lohner, Die reformierten Kirchen a. a. O. 105, Jahn, Der Kanton Bern deutschen Teils 145 und Jahn, Chronik des Kantons Bern 511.

Unserer Ansicht nach hat diese Legende etwas Wahres an sich. Wenn das burgundische Königspaar auch kaum als Gründer der Kirche von Köniz anzusehen ist, so dürfte dieselbe im 10. Jahrhundert doch bereits bestanden haben. Köniz ist nämlich eine alte gallo-römische oder romanische Gründung und gehört zur Gruppe der Dorfnamen auf -acus, deren Ursprung Stadelmann schon im IV. Jahrhundert annimmt[50]. Diese Ortsnamen auf -acus haben sich aus Personennamen, die adjetivisch gebraucht wurden, indem man sie zu Bezeichnungen für Grund und Eigentum wie fundus, praedicum, ager, villa, etc. hinzufügte, entwickelt[51]. Man hat in Köniz auch römische Reste gefunden, so z. B. Münzen aus der Zeit der Antonier und römische Trümmer[52], was auf eine römische Ansiedlung schliessen lässt. Urkundlich erscheint Köniz zum ersten Male um 1011 als „villa Chunicis“[53]. Damals besass die Abtei von St. Moriz daselbst ein Besitztum, das es einer Witwe und ihren zwei Söhnen gegen Zinszahlung übergab. Nach ihrer Gewohnheit hätte sicherlich genannte Abtei dort eine Mauritiuskirche erbauen lassen, wenn in Köniz um 1011 die Petruskirche noch nicht existiert hätte, und dürfte die Legende von der Kirchengründung, was die Zeit anbelangt, demnach richtig sein. Viel für das Alter der Kirche von Köniz spricht auch die Tatsache, dass sie Mutterkirche des 1191 gegründeten Bern war[54], und ein Dekanat unseres Bistums nach Köniz benannt war[55]. Im Jahre 1228 wurde das alte Dekanat Köniz bereits nach der Neugründung, nach Bern, benannt[56], jedoch blieb die Kirche von Bern bis zum 3. August 1276 Filiale von Köniz[57]. Im

---

50 Vgl. Stadelmann, Etudes a. a. O. 45 f.

51 Ebenda 15.

52 Baron de Bonstetten, Carte Archéolog. de Berne, a. a. O.

53 Fontes a. a. O. I 295.

54 Ebenda III 181.

55 Vgl. Lohner, Die reform. Kirchen a. a. O. 105.

56 CL, MD VI 24.

57 Vgl. Fontes a. a. O. III 181.

Jahre 1229 wurde die Augustinerpropstei Köniz von König Heinrich aufgehoben, und die Kirche dem deutschen Ritterorden übergeben[58]. Der Bischof Bonifatius von Lausanne hiess das aber nicht gut und verteidigte die Rechte der Augustinerchorherren[59]. Die Gründung dieser Propstei fällt in die Zeit von ca. 1130 bis 1208[60]. Wie wir bereits bei Behandlung des Marienkultes gezeigt haben, weihte diese Ordensgemeinschaft alle ihre Kirchen Maria. Also kann die Petruskirche von Köniz nicht von den Augustinern gegründet worden sein, sondern muss schon vor der Gründung der Propstei bestanden haben. Nun hatten vor dem dritten Decennium des XII. Jahrhunderts die Augustinerchorherren im Bistum Lausanne noch keine Klöster, und so kommen wir für die Kirche von Köniz leicht ins 11. Jahrhundert und können daher der Legende glauben, welche die Gründung genannter Kirche in den Beginn des 10. Jahrhunderts verlegt. Wann aber der hl. Paulus mit dem hl. Petrus, der im Jahre 1258 noch als alleiniger Patron der Pfarrkirche von Köniz vorkommt[61], als Mitpatron zum ersten Male auftritt, konnten wir nicht feststellen.

Die Petruskapelle von Solothurn geht nach Amiet ebenfalls auf das Zeitalter der Königin Bertha, auf das 10. Jahrhundert, zurück[62]. Im Jahre 1453 ist der hl. Petrus noch allein Patron dieser Kapelle[63], erst 1665 finden wir die beiden Apostelfürsten als ihre Patrone genannt[64].

Auch die Existenz der Pfarrkirche von Marly, dessen

---

[58] Ebenda II 95.

[59] CL., MD., VI 52 f.

[60] Fontes a. a. O. I 391.

[61] Ebenda II 467.

[62] Vgl. Amiet, Das St. Ursus Pfarrstift der Stadt Solothurn seit seiner Gründung bis zur staatl. Aufhebung nach urkundl. Quellen 22 f.

[63] Archives de la Soc. d'hist. du canton de Fribourg I 405.

[64] Strambino, Decreta et constitutiones synodales ecclesiae et episcopatus Lausannensis, p. 167.

Name ebenfalls eine -acus-Bildung darstellt[65], sind wir geneigt schon vor oder im 10. Jahrhundert anzunehmen. In einem Dokumente von 1055 tut man zum ersten Male Marlys Erwähnung[66]. Die Kirche von Ependes (deutsch Spins), die schon im Jahre 1082 urkundlich bezeugt ist[67], war nach der Volkstradition ursprünglich Filialkirche von Marly[68]. Dies muss aber vor dem 13. Jahrhundert der Fall gewesen sein, da Ependes im Jahre 1228 und 1285 bereits Pfarrei war[69]. Die Tradition scheint jedoch richtig zu sein, weil die Pfarrkirche von Marly Rechte auf gewisse Zehnten der Kirche von Ependes hatte[70]. Diese Erscheinung trifft man nur bei Mutter- und Tochterkirchen. Der hl. Petrus erscheint in den Jahren 1162 und 1285 als Kirchenpatron von Marly[71]. Erst im Jahre 1665 werden beide Apostelfürsten als Kirchenpatrone genannt[72].

Ein hohes Alter hat zweifelsohne auch die Pfarrkirche von Promasens. Der Ort an der alten römischen Heerstrasse Vevey-Moudon-Avenches gelegen, ist keltoromanischen oder germanischen Ursprunges[73]. Obwohl er urkundlich zum ersten Male 1181 erscheint, in welchem Jahre uns bereits dort ein Pfarrer entgegentritt[74], so darf man doch mit einiger Wahrscheinlichkeit annehmen, dass die Pfarrkirche von Promasens schon mehrere Jahrhunderte bestanden hat. Dasselbe lässt sich auch sagen von der Pfarrkirche von Villars sur Glâne, die im Jahre

---

[65] Vgl. Stadelmann, Etudes a. a. O. 33. In Marly hat man ebenfalls römische Ueberreste aufgefunden (vgl. Baron de Bonstetten, Carte archéologique du canton de Fribourg).

[66] Historiae patriae monumenta, Chart. I 584.

[67] Fontes a. a. O. I 345.

[68] Vgl. P. Dellion, Dictionnaire a. a. O. V 46 f.

[69] Ebenda.

[70] Ebenda.

[71] Vgl. Benzerath, Statistique a. a. O., S. 209, N° 291.

[72] Ebenda.

[73] Vgl. Stadelmann, Etudes a. a. O. 46, 88.

[74] Vgl. Archives de la Soc. d'hist. du ct. de Fribourg VI 88.

1143 zum ersten Male dokumentarisch belegt ist[75]. In Saluzzos Visitationsbericht von 1453 wird der Apostelfürst Petrus, der im Jahre 1341 urkundlich als Kirchenpatron dokumentarisch belegt ist[76], noch als alleiniger Patron der Pfarrkirche von Promasens erwähnt[77], während die beiden Apostelfürsten 1665 gemeinsam als ihre Patrone bezeichnet werden[78]. Die Apostelfürsten erscheinen auch erst 1665 als Kirchenpatrone von Villars sur Glâne[79], während der hl. Petrus als einziger Schutzheiliger dieser Kirche 1410 beurkundet ist[80].

Weit häufiger als diejenigen Gotteshäuser, die den hl. Petrus und Paulus von ihrer Gründung an als Schutzheiligen verehrten oder, veranlasst durch gemeinsame Festfeier beider Apostel, zum hl. Petrus später auch den hl. Paulus als Schutzpatron annahmen, sind diejenigen Kirchen, als deren Patron der hl. Petrus allein vorkommt. Im Bistum Lausanne gab es 23 Pfarrkirchen, 1 Klosterkirche, drei Filialkapellen und eine Hospitalkapelle, die auf den Namen des hl. Petrus geweiht erscheinen, und soweit wir feststellen konnten, den hl. Paulus nicht als Schutzpatron angenommen haben.

Dokumentarisch die älteste Peterskirche ist die Pfarrkirche von Eclépens. Sie erscheint bereits in einer Urkunde von 815[81]. Als eine der ältesten Peterskirchen muss auch die Pfarrkirche von Curtilles angesehen werden, wenn auch direkte dokumentarische Belege dafür nicht erbracht werden können. Um die Mitte des IX. Jahrhunderts bestand dieselbe sicherlich schon, weil zwischen 856 und 859 Bischof Hartmann von Lausanne dorthin gegen Ende

---

[75] Ebenda 7.
[76] Vgl. Benzerath, Statistique a. a. O. S. 190 No 189.
[77] ebenda.
[78] Vgl. ebenda.
[79] Vgl. ebenda, S. 210, No 294.
[80] Vgl. ebenda.
[80] Vgl. Benzerath, Statistique a. a. O., No 99, S. 107.

März eine Diözesansynode berief[81], was die Bedeutung des Ortes in damaliger Zeit erkennen lässt und eine Kirche voraussetzt, worin die Teilnehmer an der Synode das hl. Messopfer darbringen konnten. Diese Kirche war höchstwahrscheinlich ein Holzbau und verfiel mit der Zeit oder wurde durch Feuer zerstört, weil zwischen den Jahren 1055 und 1089 die Gemahlin des kriegerischen Freundes Kaisers Heinrich IV, Burkhards von Oltingen, der die Kirche von Lausanne von ca. 1055—1089 leitete, in Martens, einem Teil von Courtilles, eine Petruskirche erbauen liess[82].

Urkundlich belegt ist im Jahre 866 in Orvin, Dekanat Solothurn, eine Kapelle[83], als deren Patron der hl. Petrus bereits im Jahre 965 erscheint[84]. Im Jahre 1228 wird die Kirche von Orvin unter den Pfarrkirchen der Diözese aufgezählt[85].

Auch in Lausanne befand sich eine Petruskirche. Ihre erste Erwähnung datiert vom Jahre 906[86]. Sie wurde zwischen den Jahren 892 und 906 erbaut, weil Bischof Boso, der im Jahre 892 den bischöflichen Stuhl von Lausanne bestieg[87], dieselbe erbaut und vor 906 eingeweiht hatte[88]. Im Jahre 906 war in Lausanne auch eine Paulskirche[89].

Dem Zeitalter der Königin Bertha, dem X. Jahr-

---

[81] CL., MD. VI 201 f.; vgl. Akt auch bei Besson, Contribution a. a. O. 135.

[82] Et habet uxorem legitimam, quae... fecit ecclesiam sancti Petri apud Curtiliam. CL., MD. VI 40.

[83] Villamque... que Nogerolis dicitur cum capella sibi subjecta Ullvinc nomine. Fontes a. a. O. I 235.

[84] et capella sancti Petri cum Villa Ullvingen nomine. Ebenda I 278.

[85] CL., MD., VI, 16.

[86] Ebenda 97.

[87] ut capellam que erat a nobis dedicata, ebenda. (Ueber Regierungszeit von Bischof Boso vgl. Martignier et de Crousaz, Dictionnaire a. a. O. 363).

[88] Ebenda 97.

[89] Ebenda.

hundert, soll nach der Legende die Peterskirche von Aeschi (Berner Oberland) angehören[90], doch fehlen alle Dokumente für diese Annahme. Bis zum Jahre 1228 mangeln alle Nachrichten über die Pfarrkirche von Aeschi[91].

Eine alte Kirche zu Ehren des hl. Petrus war in Ecublens bei Lausanne. Ehedem zum bischöflichen Kapitel gehörig, wurde sie zwischen 1093 und 1128 an die Abtei Molesme in Hochburgund geschenkt, wie wir einer Bestätigungsurkunde dieses Klosters von Bischof Guido von Lausanne entnehmen, worin er die Schenkungen seiner Vorgänger von neuem bestätigt, darunter auch den Besitz der Kapelle von Ecublens[92], die damals noch nach St. Sulpice pfarrgenössisch war. Im Pfarregister Conos ist sie aber bereits Pfarrkirche[93].

Im XII. Jahrhundert kommen Petruskirchen, die Cono im Jahre 1228 unter den Pfarrkirchen der Diözese aufzählt, in folgenden Ortschaften vor: In Engollon (1107), Dompierre le Grand oder Carignan (1123), Pampigny (1141 noch Kapelle), l'Isle (1154), Palézieux (1166), Treyvaux, deutsch Treffels (1173) und Lussy (1177)[94]. Die meisten dieser Kirchen sind jedoch zweifelsohne älter als ihre erste urkundliche Erwähnung.

Cono von Estavayer zählt in seinem Pfarrverzeichnis von 1228 die Pfarrkirchen von Baulmes, Belp, Combremont le Grand, Corneaux, Giez, Murist, Pontareuse und Sullens auf, welche ebenfalls den hl. Petrus zum Patron hatten[95].

---

[90] Vgl. Lohner, Die reformierten Kirchen a. a. O. 171 f., von Mülinen, Beiträge a. a. O. I 12.

[91] CL. MD. VI 25.

[92] Vgl. Hidber, Schweizerisch. Urkundenregister I 526, Martignier et de Crousaz, Dictionnaire a. a. O. 332, Benzerath, Statistique a. a. O., S. 95, No 15.

[93] CL., MD. VI 12.

[94] Vgl. Benzerath, Statistique a. a. O., S. 102, No 64; S. 201, No 248; S. 98, No 34; S. 98, No 35; S. 189, No 185; S. 206, No 274; S. 100, No 48.

[95] Vgl. ebenda, S. 101, No 57a; S. 216, No 323; S. 194, No 207; S. 114, No 157; S. 104, No 77; S. 194, No 208; S. 103, No 71, No 103, S. 107.

Auch diese Kirchen haben sicherlich lange vor dem XIII. Jahrhundert bestanden.

Die Pfarrkirche von Môtiers im Vully, die zum ersten Male im Jahre 1230 documentarisch festgestellt ist, stand auch unter dem Schutze des hl. Petrus[96]. Ursprünglich war ferner die Pfarrkirche von Dompierre im Waadtland, wie aus dem Dorfnamen hervorgeht, dem hl. Petrus oder dem hl. Petrus und Paulus geweiht. Später kam jedoch die Gottesmutter als Patronin dieser Kirche auf, von der wir vor 1228 keine Nachrichten besitzen[97]. Wann Maria den hl. Petrus (und Paulus) als Patron verdrängte, ist unbekannt. Möglicherweise existierten noch andere Pfarrkirchen in unserem Bistum, die dem Apostelfürsten Petrus ursprünglich geweiht waren, aber später Marienkirchen wurden, jedoch sind uns keine weitere Zeugnisse dafür erhalten. Das Benediktinerkloster in Vauxtravers, Grafschaft Neuenburg, welches, wie man annimmt, um das Jahr 1000 gegründet wurde[98], urkundlich aber erst 1107 nachweisbar ist[99] unterstand ebenfalls dem Schutze des hl. Petrus[100].

Dem hl. Petrus war ferner geweiht die Kirche von Villars Mendraz, die 1416 dokumentarisch belegt ist[101]. Damals war sie bereits Pfarrkirche.

Kleinere Kapellen und Filialkirchen, welche unter dem Schutzpatronate des hl. Petrus standen, kennen wir im Bistum Lausanne nur zwei, nämlich in Bussy, Pfarrei Apples, und in Suchy, Pfarrei Ependes[102]. Wir erfahren zum ersten Male etwas über diese Kapellen durch Bischof

---

96 Vgl. ebenda, S. 199, N° 236.

97 Ebenda, S. 193, N° 201.

98 Vgl. Quartier La Tente, Le canton de Neuchâtel a. a. O., IIIme série, Le Val de Travers 99.

99 Matile, Monuments a. a. O. II 1167, Regeste X.

100 Ebenda I, N° 28.

101 Vgl. Benzerath, Statistique a. a. O., S. 104, N° 80.

102 Ebenda, S. 98, N° 32; S. 109, N° 123.

Saluzzo, der dieselben in seinem Visitationsbericht von 1453 aufzählt.

Die einzige Hospitalkapelle unserer Diözese, welche auf den Namen des hl. Petrus konsekriert war, bestand im alten Petrusspital ausserhalb der Mauern von Freiburg in der Nähe der heutigen Petersstrasse[103]. Dieses Spital wird 1228 von Cono in seinem Pfarrei- und Kirchenverzeichnis bereits aufgezählt und gehörte damals denAugustinermönchen vom grossen St. Bernhard[104].

Auf den Titel Petrus ad vincula, Petrikettenfeier, waren im Lausanner Diözesansprengel nur zwei Kirchen geweiht, nämlich die Pfarrkirche von Mézières bei Romont und die Kirche von Lentigny, Pfarrei Onnens (Kanton Freiburg)[105].

Ueber die Kirche von Mézières weiss man vor 1228 nichts[106]. Die Kirche von Lentigny wird zum ersten Male in einem Dokument von 1268 als Filiale von Onnens erwähnt[107]. Im Jahre 1285 residierte in Lentigny ein Pfarrer, wie wir an Hand der Liste sämtlicher Pfarreien und geistlicher Stiftungen unseres Bistums, die 1285 mit einem Zehnten für das hl. Land belegt wurden, nachweisen können[108]. Die Kirche von Lentigny war damals aber noch nicht selbständig; denn 1453 erscheint sie noch als Filialkapelle der Pfarrkirche von Onnens[109]. Erst 1588 wurde sie zum Range einer Pfarrkirche erhoben[110]. Daher wohnte der Pfarrer von Onnens im Jahre 1285 nur in Lentigny.

---

103 Fontes a. a. O. II 347.

104 CL. MD. VI 24.

105 Vgl. Benzerath, Statistique a. a. O., S. 208, No 285; S. 197, No 225a.

106 Vgl. CL., MD., VI 24.

107 Archives de la soc. d'hist. du ct. de Fribourg, I, 312, Anmerk. 2.

108 Fontes a. a. O. III 391.

109 Archives de la soc. de Fribourg a. a. O. I 312.

110 Vgl. P. Dellion, Dictionnaire a. a. O. VII—VIII 263. In „Statistique" a. a. O., S. 197 ist Jahreszahl der Trennung verdruckt.

Weil die Mehrzahl der Kirchen zu Ehren der hl. Petrus und Paulus oder zu Ehren des hl. Petrus allein, soweit sie nicht Klosterkirchen sind, Pfarrkirchen waren und kaum Kapellen ihnen zu Ehren geweiht erscheinen, so muss eine Reihe dieser Kirchen zu Conos Zeiten bereits ein hohes Altar gehabt haben. Die zwei Kirchen, welche auf den Titel Petrus ad vincula, Petrikettenfeier, geweiht waren, dürften im Besitze von Partikeln der Kettenfesseln des hl. Petrus gewesen sein und kaum vor dem Ende des XII. Jahrhunderts erbaut worden sein.

Paulskirchen kennen wir in der Lausanner Diözese drei, nämlich die bereits genannte Pfarrkirche des hl. Paulus in Lausanne, die im Jahre 906 nachweisbar ist[111] und wohl wie die dortige Peterskirche um 892 erbaut wurde: die Pfarrkirche von Villeneuve, deren erste urkundliche Erwähnung aus dem Jahre 1166 stammt; und die Pfarrkirche von Flumenthal bei Solothurn, die 1228 von Cono aufgezählt wird[112]. In letzterer Kirche haben wir ein auffallendes Beispiel dafür, dass das gemeinsame Fest der Apostelfürsten Petrus und Paulus auch dazu führen kann, dass eine ursprüngliche Paulskirche mit der Zeit den hl. Petrus als Schutzpatron erhielt und so beide Apostel als Patronatsheilige dieser Pfarrkirche aufkommen[113].

Mit der Verehrung des hl. Petrus hing im Mittelalter der Kult der hl. Petronella innig zusammen. Die hl. Petronella war nach der Legende die leibliche Tochter des hl. Petrus. Diese Legende ist jedoch unhistorisch, da die Heilige dem flavischen Kaiserhause entstammte und wahrscheinlich eine Tochter des Titus Flavius Petro war[114]. Sie lebte im ersten Jahrhundert der christlichen Aera. Vielleicht war sie aber

---

111 CL., MD, VI 97.

112 Vgl. Benzerath, Statistique a. a. O., S. 189, N° 178, S. 112, N° 138.

113 Vgl. Strambino, Decreta a. a. O. 167.

114 Vgl. Kraus, Realencyclopaedie II 607. Kirchl. Handl. II 1426.

eine geistige Tochter des hl. Petrus, woraus alsdann die Legende eine leibliche Tochter gemacht hat. Ueber ihr Leben und ihren Tod ist wenig bekannt. Nur soviel steht fest, dass sie als Angehörige des flavischen Kaiserhauses im Coemiterium sanctae Domitillae beigesetzt wurde, und dass ihr zu Ehren im Jahre 395 eine Basilika erbaut wurde, welche De Rossi aufgedeckt hat[115]. Im Bistum Lausanne war zu Ehren der hl. Petronella in Grindelwald (Berner Oberland) nahe beim Abfluss des unteren Gletschers, in der sogenannten Nellenbalm, ein Kirchlein geweiht[116]. Neben altem Gemäuer hat man dort noch ein Glöcklein aufgefunden mit der Legende: O s[ancta] Petronella, ora pro nobis und der Jahreszahl 1044[117]. Das einsame Bergkirchlein bestand demnach schon um diese Zeit. In der Nähe dieser Kapelle war im Mittelalter ein wichtiger Passübergang ins Wallis, der viel begangen wurde[118]. Daher ist es leicht zu begreifen, dass die Kapelle zu Ehren der hl. Petronella droben auf einsamer Bergeshöhe ein zahlreich besuchter Wallfahrtsort war, zu dem man sowohl aus dem Oberland wie aus dem Wallis pilgerte.

Als Mitpatronin der Pfarrkirche von Walperswil treffen wir die hl. Petronella neben dem hl. Andreas und der hl. Margaretha[119]. Diese Pfarrkirche erwähnt zuerst Cono von Estavayer im Jahre 1228[120]. Vor 1228 wissen wir über den Ort Walperswil nichts, und man kann daher über das Alter seiner Pfarrkirche nichts sagen.

---

[115] Ebenda II 1426.

[116] Vgl. Jahn, Chronik a. a. O. 418, 421; Lohner, die reformierten Kirchen a. a. O. 215; Abhandlungen des hist. Vereins des Kantons Bern I 358; Blätter für Bernische Geschichte II 235.

[117] Vgl. Nüschler-Usteri, Die Glockeninschriften im reformierten Teile des Kantons Bern in Archiv des hist. Vereins des Kantons Bern X (1882), Heft III u. Separatabdruck 36.

[118] Vgl. Jahn, Chronik a. a. O. 418.

[119] Vgl. Benzerath, Statistique a. a. O. S. 113, N° 150.

[120] Vgl. CL., MD. VI 15.

Nach den Apostelfürsten Petrus und Paulus geziemt es sich den Erstberufenen unter den Aposteln, den hl. Andreas zu nennen, wenn ihm in der Diözese Lausanne auch nur wenige Kirchen geweiht waren. Als Patron von Pfarrkirchen begegnen wir ihm nur in Denezy und in Onnens (Kanton Freiburg)[121], das eine altgermanische Siedlung darstellt[122].

Die Kirche von Denezy kommt zum ersten Male im Jahre 1173 in einer Bulle des Papstes Alexander III vor, worin er die Besitzungen des Mariusstiftes von Lausanne bestätigt, darunter u.a. auch die Kapelle von Denezy[123], die im Jahre 1228 und 1285 bereits unter den Pfarrkirchen der Bistums aufgezählt wird[124]. Da sie 1173 noch Kapelle war, so dürfte ihre Gründung kaum vor den Beginn des XII. Jahrhunderts anzusetzen sein.

Aelter als die Andreaskirche von Denezy ist jene von Onnens. Wie Dellion, leider ohne Quellenangabe, schreibt, existierte die Kirche von Onnens nachweislich im Jahre 1078[125]. Urkundlich können wir sie jedoch erst 1137 nachweisen[126]. Bei der Gründung des Klosters Altenryf (französisch Hauterive) bei Freiburg wurde sie nämlich vom Stifter diesem geschenkt. Es dürften die Angaben Dellions aber richtig sein.

Dem hl. Andreas war ferner geweiht die Kapelle von Corseaux, Pfarrei Corsier[127]. Im Visitationsprotocoll Saluzzos von 1453 wird sie erwähnt[128].

Die Kapelle von Lauterbrunnen, Pfarrei Gsteig bei

---

121 Vgl. Benzerath, Statistique a. a. O., S. 192, N° 198; S. 197, N° 225.

122 Vgl. Stadelmann, Etudes a. a. O. 86.

123 Vgl. MD. VII, 20.

124 Vgl. CL., MD. VI, 17 und Fontes a. a. O. III 389.

125 Vgl. P. Dellion, Dictionnaire a. a. O. X 244.

126 Mémorial a. a. O. II, 13 f.

127 Vgl. Benzerath, Statistique a. a. O., S. 190, N° 181.

128 Ebenda.

Interlaken, die 1487 erbaut wurde, unterstand ebenfalls dem Schutze des hl. Andreas[129].

Als Compatron der Pfarrkirche von Walperswil finden wir ihn neben den Heiligen Margaretha und Petronella[130], sowie im Verein mit dem hl. Theodul als Patron der Schlosskapelle von Bossonens, Pfarrei Attalens, die im Jahre 1399 in einer Urkunde genannt wird[131].

Mit Ausnahme der soeben genannten Pfarrkirche von Onnens lässt sich in unserer Diözese vor dem XIII. Jahrhundert keine einzige Pfarrkirche zu Ehren des hl. Andreas nachweisen, und der Andreaskult findet nach dieser Zeit auch nur wenig Ausbreitung in unserem Bistum. Daher dürften wir nicht zuviel behaupten, wenn wir sagen, dass die Verehrung des hl. Andreas als Kirchenpatron im Lausanner Diözese hauptsächlich erst nach den Kreuzzügen aufkam, wobei sein Kult, wegen der Menge neuer Heiligen aus dem Oriente, keine rechte Verbreitung fand.

Weit mehr Verehrung als der hl. Andreas genoss im Bistum Lausanne der hl. Apostel Jacobus der Aeltere. Bereits im IX. Jahrhundert ist sein Kult als Kirchenpatron hier nachweisbar. Die älteste urkundlich belegte Kirche zu seiner Ehre bestand in Pery, deutsch Püderich, im heutigen Berner Jura[132]. Im Jahre 885 wurde sie von Kaiser Karl dem Dicken der benachbarten Benediktinerabtei Moutier Grandval geschenkt[133] und dürfte demnach eine karolingische Eigenkirche gewesen sein. Sie wurde wahrscheinlich zwischen den Jahren 866 und 885 erbaut, weil in der Schenkung des Grafen Hugo, die sein Oheim König Lothar II 866 genanntem Kloster bestätigte, noch nichts von Besitzungen in Pery

---

[129] Ebenda, S. 218, N° 340.
[130] Ebenda, S. 113, N° 150.
[131] Ebenda, S. 188, N° 183.
[132] Ebenda, S. 115, N° 170.
[133] Fontes a. a. O. I 239.

gesagt wird[134]. Dazu wird das Gotteshaus in der Urkunde von 885 ausdrücklich Kapelle genannt. Die Verehrung des hl. Jacobus des Aelteren kam in unseren Landen auch nicht vor dem IX. Jahrhundert auf; denn in Folge des Einbruches der Mauren in Spanien, war sein Grab in Vergessenheit geraten, bis unter dem Zeitgenossen Karls des Grossen und Ludwigs des Frommen, König Alfons II von Asturien (781—842), die Gebeine des Heiligen in Ira Flavia, dem heutigen El Padron in Nordspanien, um 829 aufgefunden worden sein sollen, die der König alsdann in einer zu Ehren der hl. Jacobus erbauten Kirche beisetzen liess[135]. Um diese Kirche entstand eine Stadt, San Yago di Compostella, welche bald neben Rom der grösste Wallfahrtsort des christlichen Abendlandes wurde. Die Mehrzahl der Jakobskirchen unseres Bistums werden daher wohl auch infolge des Einflusses dieser Wallfahrten entstanden sein. Dass aber im IX. Jahrhundert in Pery bereits eine Jakobskapelle bestand, weist einerseits auf die schnelle Verbreitung dieses Kultes hin, andererseits auf die Wechselbeziehungen des südlichen Galliens mit dem nördlichen Frankenlande, von wo der Kult des hl. Jacobus wahrscheinlich über Besançon, dem Metropolitanbistum von Lausanne, in unsere Diözese Eingang gefunden hat.

Pfarrkirchen, die dem hl. Jacobus dem Aelteren geweiht waren, finden wir ferner in Mollens[136] und Yens sur Morges (beide im Dekanat Outre Venoge), in Arconciel und Boesingen (alle beide im Dekanat Freiburg), sowie in Grandvillard, Dekanat Ogo[137]. Alte Jakobskapellen lassen sich nachweisen in Portalban-Delley, Pfarrei St. Aubin (Vully), und in Renens, Pfarrei Vidy[138].

---

[134] Ebenda 234.

[135] Vgl. Kirchl. Handlexikon II 9, 1929, Kirchenlexikon III² 774 ff.

[136] Vgl. Benzerath, Statistique a. a. O. S. 98, N° 30.

[137] Vgl. ebenda, S. 97, N° 28; S. 209, N° 289; S. 211, N° 298; S. 204, N° 265.

[138] Ebenda, S. 202, N° 249; S. 95, N° 9.

Die Kirche von Mollens wird zum ersten Male in einer Bulle von Papst Innocenz II für Romainmôtier vom Jahre 1139 genannt[139], doch dürfte sie zwischen dem IX. und XI. Jahrhundert gegründet worden sein, weil Mollens eine alte germanische Niederlassung darstellt[140], und demnach frühzeitig dort eine Kirche bestanden haben wird.

Im Jahre 1148 finden wir in Arconciel schon einen Pfarrer, was natürlich auch eine Kirche voraussetzt[141]. Urkundlich nachweisbar ist der Ort aber bereits im Jahre 1082[142], und um diese Zeit, ja vielleicht schon ein Jahrhundert früher, dürfte die dortige Jakobskirche bestanden haben, weil Arconciel zu den Ortschaften mit dem Suffix -acus gehört, die gallorömischen oder romanischen Ursprunges sind[143].

Yens sous Morges, dessen Pfarrkirche 1228 im Pfarreiregister Conos zum ersten Male erscheint[144], das aber schon 1059 urkundlich belegt ist[145], und Boesingen, das ursprünglich eine römische Domäne war[146], durch Einwanderung aber germanisiert wurde, stellen wie Mollens ebenfalls altgermanische Sippensiedlungen dar. Da beide Pfarrdörfer sind, dürfen wir wohl kaum fehl gehen, wenn wir die Gründung ihrer Kirchen in die Zeit vom IX—XI. Jahrhundert ansetzen. Für die Kirche von Boesingen, die laut Bestätigungsbulle des Papstes Eugen III, von 26. Mai 1148 vor dieser Zeit bereits im Besitze des Cluniazenserpriorates von Payerne war[147], haben wir in

---

139 MD. II Cart. Romainmôtier 582.

140 Vgl. Stadelmann, Etudes a. a. O. 85, Jaccard, Essai a. a. O. 280.

141 D. Miro, sacerdos d'Arcuncie, Mémorial a. a. O. I 268.

142 Vgl. Stadelmann, Etudes a. a. O. 12, Jaccard, Essai a. a. O. 20.

143 Vgl. ebenda.

144 CL., MD., VI 21.

145 Vgl. Jaccard, Essai a. a. O. 531.

146 Vgl. Stadelmann, Etudes a. a. O. 46.

147 Fontes a. a. O. I. 424.

einem Jahrzeitenbuch des Pfarrarchives von Boesingen aus dem XIV oder XV. Jahrhundert ein wertwolles Dokument, aus dem wir erfahren, dass König Rudolf II von Burgund (912—937) und seine Gemahlin Bertha die Erbauer derselben waren, und dass man ihr Andenken noch im XV. Jahrhundert zu Boesingen durch ein Anniversarium oder Jahresgedächtnis feierte. In diesem Jahrzeitenbuch heisst es auf der ersten Seite: „Item des ersten begat man jahrzit Künig Rudolfs und frow Bertha sine husfrowe, styffter dis gotz-hus", und am Schlusse des Jahrzeitenbuches wird dasselbe nochmals wiederholt[148]. Demnach fällt die Gründung dieser Kirche in die Zeit von 912—937.

P. Dellion meinte, man könne unter dieser Kirche nur die Syruskapelle von Boesingen verstehen, weil ihr Stil dieser Zeit entspräche[149]. Diese Ansicht müssen wir aber als irrig ablehnen. Die erste Erwähnung einer Syruskapelle in Boesingen datiert nämlich vom Jahre 1285. In der Liste der für das hl. Land zur Zehntensteuer herangezogenen Geistlichen von 1285 wird sie erwähnt[150]. Damals haben wir in Boesingen aber eine Pfarrkirche, weil auch der Pfarrer von Boesingen ebenfalls den Zehnten für das hl. Land entrichten musste[151]. Cono von Estavayer zählt 1228 unter den Pfarrkirchen des Bistums auch jene von Boesingen auf[152], die wohl bereits 1148 Pfarrkirche war, weil sonst alle Kirchen, soweit sie im Bistum Lausanne lagen, die in der Bestätigungsbulle Eugen III genannt werden, bei Cono als Pfarrkirchen erscheinen.

Was nun den Stil der alten Syruskapelle anbelangt, so ist Dellion im Irrtum, wenn er Elemente aus dem X. Jahrhundert darin entdecken will. In der ganzen

---

148 Vgl. Text bei P. Dellion, Dictionnaire a. a. O. II 138.

149 Ebenda.

150 Capellanus s^i Syri de Basens XV sol. Fontes a. a. O. III 388.

151 Curatus de Basens XX solidi, ebenda.

152 CL. MD. VI 24.

Diözese Lausanne existiert überhaupt keine einzige Kirche mehr, die Stilelemente aus der Zeitepoche des X. Jahrhunderts aufweist und die angeblichen Ueberreste aus dem X. Jahrhundert im Chor usw. der Syruskapelle in Boesingen sind rein romanisch. Nach ihnen kann die Kapelle erst aus dem XII. oder XIII. Jahrhundert stammen.

Endlich erscheint die Jakobskirche immer als Pfarrkirche, wogegen die Kirche zu Ehren des hl. Syrus stets in den Urkunden nur als Kapelle genannt wird. Alles das berechtigt uns, die Kirche des hl. Jacobus als die ältere Kirchengründung anzunehmen und in ihr die Gründung Rudolfs II und seiner Gemahlin Bertha zu sehen.

Eine weitere Pfarrkirche zu Ehren des hl. Jakobus des Aelteren war in Grandvillard (Gruyère)[153], die Cono ebenfalls 1228 erwähnt[154]. Sie wurde nach Dellion wahrscheinlich zwischen 1025 und 1160 erbaut[155].

Zwischen 1145 und 1159 bestand in Portalban-Delley, Pfarre St. Aubin (Vully), eine Kapelle, deren Schutzpatron der hl. Jacobus war. Wie wir einem Dokumente des Bischofs Landerich von Lausanne entnehmen, hatte sein Vorgänger Amadeus (1145—1159) dem Kapitel von Lausanne u. a. auch die Kapelle von Portalban geschenkt[156].

In Renens verdrängte der hl. Jacobus den altehrwürdigen Titel des hl. Erlösers, wie wir bereits erwähnt haben[157]. Dies geschah jedoch erst nach 1228, weil die Kapelle von Renens damals noch dem hl. Erlöser geweiht war[158].

Alle anderen Gotteshäuser des Bistums zu Ehren des hl. Apostels Jacobus waren kleinere Kapellen; keine dürfte vor der zweiten Hälfte des XIII. Jahrhunderts erbaut worden sein. Es bestanden Jakobskapellen in Fultigen,

---

153 Vgl. Benzerath, Statistique a. a. O., S. 204, N° 265.
154 CL. MD. VI 53.
155 Vgl. P. Dellion, Dictionnaire a. a. O. VI, 545 ff.
156 Mémorial a. a. O. V 409, Schw. Urkundenregister II 212.
157 oben, S. 19.
158 Ebenda.

Pfarrei Rüggisberg (1279 erste Erwähnung); in Freiburg (ausserhalb der Stadtmauern, 1281 bereits nachweisbar); in Bern (1286 urkundlich belegt); in Epesses, Pfarrei Vilette (1352 erwiesen); in Freiburg (im Stalden 1417 erwähnt); in Boudevilliers, Pfarrei Engollon (1439 vorhanden); ferner in Seigneux, Pfarrei Dompierre (Waadt); Valleyres sous Rances, Pfarrei Rances, und in Hermenches, Pfarrei Syens[159], von denen wir erst im Jahre 1453 durch den Visitationsbericht Saluzzos etwas vernehmen, sowie in Villars sur Glâne. Letztere wurde im Jahre 1470 erbaut[160].

Bei mehreren dieser Jakobskapellen finden wir Hospitäler zur Beherbergung von armen Reisenden und Pilgern, so in Bern und in Freiburg[161], wo der Name „elende Herberge" uns an ihre Bestimmung gemahnt. Die Jakobskapellen verdanken wahrscheinlich durchwegs ihre Erbauung Gelübden oder Wallfahrten nach San Jago di Compostella.

Die Kirchen zu Ehren des hl. Apostels und Evangelisten Johannes nehmen, wie schon Kampschulte bemerkt hat, durchwegs kein hohes Alter in Anspruch[162]. Im Frühmittelalter wird man wohl kaum eine Kirche antreffen, die auf den Namen dieses Heiligen geweiht war, wenigstens im Lausanner Bistumssprengel nicht. Sein Kult dürfte hier zu Ende des XI oder anfangs des XII. Jahrhunderts aufgekommen sein. Ihm waren geweiht die Pfarrkirchen von Echallens, die im Jahre 1141 noch

---

[159] Vgl. Benzerath, Statistique a. a. O., S. 213, N° 306 (in „Statistique", ist 1412 als erste Erwähnung angegeben, das ist jedoch ein offensichtlicher Druckfehler, da Quelle für 1279 angegeben), S. 208, N° 288; S. 214, N° 309; S. 94, N° 4; S. 209, N° 288; S. 102, N° 64; S. 193, N° 201, S. 105, N° 87; S. 191, N° 191.

[160] Ebenda, S. 210, N° 294.

[161] Vgl. Lohner, Die reformierten Kirchen a. a. O. 23 und P. Dellion, Dictionnaire a. a. O. VI 428. Ueber Ausdruck „Elende" Vgl. Kirchl. Handlexikon I 1287.

[162] Vgl. Kampschulte, Die westfälischen Kirchenpatrozinien 192.

Kapelle war; von Pailly, 1154 nachweisbar; von Cressier sur Morat, deutsch Grissach, wo im Jahre 1157 bereits ein Dekan wohnte; von Merlach, französisch Meyriez bei Murten, welche Cono 1228 erwähnt; sowie die Kirche von Vuisternens en Ogoz (deutsch Winterlingen), Pfarrei Farvagny, die 1162 dokumentarisch belegt ist[163]. Auch die Kapelle von Cugy, Pfarrei Assens, die 1177 bereits existierte, stand unter seinem Schutze[164].

In seinem Cartular erwähnt Cono die Hospitalkapelle des hl. Evangelisten Johannes zu Lausanne[165]. Weil sie in der Kirchenliste dieser Stadt vom Jahre 1019 noch nicht aufgezählt wird[166] und 1177 zum ersten Male genannt wird[167], so fällt ihre Gründung in die Zeit zwischen 1019 und 1177. In Mont bei Lausanne bestand ebenfalls eine Kapelle zu Ehren des hl. Evangelisten[168]. Ferner wurde 1428 in Léchelles, deutsch Leitern, Pfarrei Chandon, eine Kapelle erbaut, als deren Patron der hl. Johannes der Evangelist genannt wird[169].

Aus der Zahl der hl. Apostel wurde in unserem Bistum noch der hl. Bartholomaeus als Kirchenpatron verehrt. Er war Schutzheiliger der Pfarrkirche von Büttenberg, Dekanat Solothurn[170], welche 1228 bei Cono zum ersten Male überliefert ist[171]. Ferner waren ihm geweiht die Kapelle des nach dem Heiligen benannten Dorfes St. Barthélemy bei Bretigny, Pfarrei Goumoëns la Ville, die im Jahre 1265 im Besitze des

---

[163] Vgl. Benzerath, Statistique a. a. O., S. 110, N° 126; S. 108, N° 115; S. 199, N° 237; S. 199, N° 234; S. 206, N° 275.

[164] Ebenda, S. 107, N° 106.

[165] CL., MD. VI, 11.

[166] Vgl. ebenda 36.

[167] Vgl. Gremaud, MD. XXIX 203.

[168] Vgl. Benzerath, Statistique a. a. O., S. 93, N° 1.

[169] Vgl. ebenda, S. 198, N° 230.

[170] Vgl. ebenda, S. 113, N° 147.

[171] CL., MD. VI. 15.

Klosters Romainmôtier war[172], sowie die Leprosenkapelle St. Barthélemy unterhalb von Uebewyl, französisch Villars les Joncs, bei Freiburg (Pfarrei Düdingen), die 1297 schon existierte[173]. Ausserdem unterstandem dem Patronate des hl. Bartholomaeus die Kapellen von Grandvillard (1485 erbaut) und Susevaz, Pfarrei Montagny le Corbe[174]. Ueber letztere ist uns leider nichts bekannt.

Obwohl der hl. Johannes der Täufer und der hl. Erzmartyrer Stephanus nicht in die Reihen der hl. Apostel gehören, so zählen wir deren Kirchen doch bei den Apostelkirchen auf, weil die beiden Heiligen ja noch zu den Heiligen des neuen Testamentes und der Apostelgeschichte gehören und ihnen auch seit den ältesten Zeiten des Christentums Kirchen geweiht wurden.

Während in den deutschen Landen wie z. B. in Westfalen und Altbaiern sowie in Norditalien die Kirchen zu Ehren des hl. Johannes des Täufers zu den ältesten und verbreitetsten Gotteshäusern gehören[175], ist in unserer Diözese die Verehrung des Heiligen als Kirchenpatron vor dem Ende des XI. Jahrhunderts nicht nachweisbar. Einen Grund für das späte Auftreten des hl. Johannes des Täufers als Kirchenpatron in der Diözese Lausanne suchen wir in der Tatsache, dass die Burgunder bei ihrer Verpflanzung in unsere Gegenden bereits christianisiert waren und infolge ihrer Verschmelzung mit der ansässigen römischen Bevölkerung sehr rasch romanisiert wurden, und ihre germanische Sitten und Gebräuche daher auch bald verloren gingen. Das Fest der Sommer- Sonnenwende der alten Germanen mit dem das Geburtsfest Johannes des Täufers fast zusammenfiel, brauchte man daher in unseren Landen nicht mehr zu verchristlichen.

---

[172] Vgl. Benzerath, Statistique a. a. O., S. 110, N° 127; MD. XII 590.

[173] Vgl. ebenda, S. 209, N° 288.

[174] Vgl. ebenda, S. 204, N° 265; S. 104, N° 82.

[175] Vgl. Fastlinger, Die Kirchenpatrozinien a. a. O., Bd 50, 377 ff., Kampschulte, Die westf. Kirchenpatrozinien 20, 184, 190 ff.

wie z. B. in Sachsen und Baiern und an die Stelle der heidnischen Sommer-Sonnenwende das Fest des hl. Busspredigers Johannes einzuführen, wie es höchstwahrscheinlich in den deutschen Landen geschah[176]. Ein weiterer Grund, und das dürfte der Hauptgrund sein für den Mangel an Gotteshäusern zu Ehren des hl. Vorläufers Christi innerhalb der Grenzen des Bistums Lausanne im Frühmittelalter, ist wohl der späten Gründung von Benediktinerklöstern in unserer Gegend zuzuschreiben. Vor 1025 dem Gründungsjahr des Benediktinerpriorates Lutry, existierte nachweislich in der Lausanner Diözese kein Benediktinerkloster. Erst mit der Gründung von solchen Klöstern lässt sich im Lausanner Diözesansprengel der Kult des hl. Johannes des Täufers nachweisen. Der Benediktinerorden verehrte nämlich den hl. Busspredigerneben dem hl. Martinus als seinen besonderen Schutzheiligen, weil schon der hl. Benedikt von Nursia (480—543) ihm zu Ehren eine Kirche auf dem Monte Cassino erbaut hatte[177].

Die Benediktinerabtei Erlach, französisch Cerlier, am Südufer des Bieler Sees, ist urkundlich das älteste Gotteshaus des Bistums, das auf den Namen des hl. Johannes Baptista geweiht war[178]. Auch das Benediktinerpriorat von Grandson am südwestlichen Ufer des Neuenburger Sees war ihm geweiht[179]. Die Gründung der Abtei Erlach fällt in das letzte Decennium des XI. oder in das erste Jahrzehnt des XII. Jahrhunderts; ihr Gründer war Cuno von Fenin, Bischof von Lausanne (ca. 1093—1103)[180].

---

176 Vgl. ebenda Fastlinger 370 und Samson, Die Schutzheiligen 58.

177 Vgl. Realencyclopaedie für protest. Theologie und Kirche II³ 579 (15—20).

178 Vgl. Benzerath, Statistique a. a. O., S. 110, N° 132.

179 Ebenda, S. 104, N° 77a.

180 CL., MD, VI 41. Vgl. weiter v. Mülinen, Helvetia Sacra I 85 f.

Dem Baustile nach zu urteilen, fällt die Entstehung der Grandsoner Benediktinerkirche in dieselben Epoche[181].

Dem Schutze des hl. Täufers Johannes unterstanden ferner die Pfarrkirchen von Concise und Treycovagnes[182]. Sie werden zum ersten Male im Jahre 1228 bei Cono von Estavayer genannt[183]. Erstere, ca. 6—7 km. nördlich von Grandson gelegen, war vom Benediktinerkloster Grandson abhängig[184], letztere lag etwa 1 Stunde südlich von Grandson. In diesem auffälligen Nebeneinander liegt offenbar System. Es hat das Kloster von Grandson wahrscheinlich die Patronswahl beider Kirchen beeinflusst. Bei der Kirche von Concise erscheint dies um so wahrscheinlicher, weil dieselbe, wie bemerkt, von genanntem Kloster abhängig war und ihrem Stile nach zu schliessen, erst im XII. Jahrhundert erbaut wurde[185].

In Morges, Pfarrei Jolens, einige Stunden südlich von Lausanne, befand sich ebenfalls eine Kirche zu Ehren des hl. Johannes des Täufers[186]. Diese Kirche wird 1173 als Besitztum des Lausanner Domkapitels erwähnt[187]. Damit ist auch die Ansicht wiederlegt, dass Morges erst nach 1228 gegründet worden und dass die Gründung vom Grafen Peter II von Savoyen ausgegangen sei, wie savoyische Chronisten schreiben[188]. Nur soviel dürfte an diesen Berichten wahr sein, dass Peter II dort eine Burg anlegen und Befestigungen erbauen liess. Weil wir im Jahre 1173 in Morges eine Kapelle vorfinden, die dem Kapitel der Lausanner Kathedrale gehörte, so haben

---

181 Vgl. Rahn, Grandson und 2 Cluniacenserbauten in der Westschweiz. Mitteilungen der antiquarisch. Gesellschaft XVII (1870) 48.

182 Vgl. Benzerath, Statistique a. a. O., S. 103, N° 73; S. 104, N° 83.

183 Vgl. ebenda.

184 Vgl. Martignier, a. a. O. Dictionnaire a. a. O. 283.

185 Vgl. Favey, Supplément a. a. O. 179.

186 Vgl. Benzerath, Statistique a. a. O., S. 99, N° 46.

187 MD. VII, 20.

188 Vgl. Martignier, Dictionnaire a. a. O. 638.

wir höchstwahrscheinlich in Morges eine Gründung der Bischöfe von Lausanne vor uns, welche die Kirche ihrem Domkapitel schenkten.

Im deutschen Teile des Bistums wurde, wie es scheint, der hl. Täufer Johannes als Patron der Pfarrkirche von Neuenegg verehrt. Sie war wenigstens einem hl. Johannes geweiht[189]. Vor dem Jahre 1228 haben wir keine Kunde über dieses Gotteshaus[190]. Sicherlich hat aber die Kirche von Neuenegg schon zu Beginn des XII. Jahrhunderts bestanden; denn wir treffen in Laupen, das während des ganzen Mittelalters nach Neuenegg pfarrgenössisch war, bereits im Jahre 1155 eine Kirche an[191], die dem hl. Pancratius zu Ehren geweiht erscheint[192].

Dem Schutze des hl. Busspredigers Johannes unterstand weiter in derselben Gegend die Pfarrkirche von Ueberstorf[193]. Ihre älteste Erwähnung datiert von 1226[194]. Damals hatte sie noch den Charakter einer Kapelle. Cono zählt die Kirche von Ueberstorf in seinem Pfarreiregister von 1228 auf, und im Jahre 1285 wird sie wieder erwähnt. Damals war sie bereits Pfarrkirche[195].

Die Pfarrkirche von Leissigen (Berner Oberland) hatte ebenfalls den hl. Johannes den Täufer zum Patron[196]. Cono erwähnt die Kirche von Leissigen im Jahre 1228 nicht. Vielleicht bestand sie damals noch nicht. Ihre erste indirekte Erwähnung datiert von 1285[197]. Damals zahlte

---

189 Vgl. Benzerath, Statistique a. a. O., S. 215, N° 312.

190 Vgl. CL., MD. VI 25.

191 Vgl. Fontes a. a. O. I. 436.

192 Vgl. Benzerath, Statistique a. a. O., S. 215, N° 312

193 Ebenda, S. 218, N° 338.

194 Vgl. Fontes, a. a. O. II, 75.

195 Ebenda II 93, III 393.

196 Vgl. Benzerath, Statistique a. a. O., S. 217, N° 334 (Patron von Leissigen, gefl. Mttlg. aus Berner Sts. Archiv durch Herrn Prof. Dr. Thürler).

197 Fontes a. a. O. III 393.

der Pfarrer von Leissigen den Kreuzzugszehnten. Die Kirche war damals also bereits Pfarrkirche.

Ein hervorragendes Zeugnis für die Verehrung des hl. Busspredigers und Täufers Johannes in der zweiten Hälfte des Mittelalters gab der Orden der Johanniter. Um die Mitte des XI. Jahrhunderts gegründet, war er dem besonderen Schutze des hl. Täufers Johannes geweiht[198]. Deshalb weihte dieser Orden, der anfangs sich nur der Krankenpflege widmete, später aber dem Beispiele der Tempelritter folgend, auch den Kriegsdienst gegen die Ungläubigen sich zur Pflicht setzte, alle seine Kirchen und Niederlassungen, soweit sie von ihm gegründet wurden, diesem Heiligen. In der Diözese Lausanne waren die Johanniter-Kirchen und Spitäler in Croussaz bei Cossonay, in Moudon, Montbrelloz und Freiburg dem hl. Vorläufer Christi geweiht[199]. Die Spitäler von Croussaz, Montbrelloz und Moudon werden 1228 in Conos Cartular zum ersten Male aufgezählt[200], während die Freiburger Johanniter-Komturei im Jahre 1229 dokumentarisch nachweisbar ist[201].

Dem Bussprediger Johannes waren ferner geweiht die Spitalkapelle von Vevey (1347 erbaut); die Kapellen von Grolley, Pfarrei Belfaux (1354 erwiesen); Chardonne, Pfarrei Corsier (1409 erbaut). Weitere Kapellen zu seiner Ehre existierten in Essert Pittet, Pfarrei Ependen; Chevroux, Pfarrei Dompierre le Grand oder Carignan;

---

198 Vgl. J. Delaville le Roulx, De prima origine Hospitaliariorum Hierosolymitanorum, Paris 1885, p. 64 ss., 127 s. Dass der Johanniterorden dem besonderen Schutze des hl. Täufers Johannes unterstellt war, kommt daher, weil er aus dem Spital des hl. Johannes Baptista ausgegangen war, dessen Gründer Mönche von Amalfi waren. Sein offizieller Name war: „Orden vom Spital des hl. Johannes".

199 Vgl. Benzerath, Statistique a. a. O. S. 96, 21a; S. 192, No 196; S. 202, No 252; S. 209, No 288c.

200 Vgl. ebenda.

201 Vgl. ebenda.

und in Villars Bramard, Pfarrei Dompierre le Petit[202]. Die letzten drei Kapellen finden sich zum ersten Male im Visitationsprotocoll Saluzzos vom Jahre 1453 erwähnt.

Auch die Schlosskapelle von Gruyère unterstand dem Patronate des hl. Johannes-Baptista. Sie wird in einer Urkunde des Jahres 1475 genannt[203].

Von biblischen Heiligen genoss noch der hl. Erzmartyrer Stephanus im Lausanner Bistum, wie auch sonst in romanischen Gegenden, grosse Verehrung. Er gehört unstreitig zu den ältesten Kirchenpatronen der Diözese.

Pfarrkirchen zu seiner Ehre befanden sich in Lausanne, Donatyre, Bevaix, Ependes, Vufflens la Ville, Belfaux, Moudon, Fey, Bioley, Hauteville, Sales, Jaun oder Bellegarde, Bottens, Colombier bei Neuenburg, Vauffelin und Mett[204]. Ferner war der hl. Stephanus Patron der alten burgundischen Königskapelle in Solothurn; der Kirche und der Hospitalkapelle von Cully, Pfarre Vilette; der Kirche von Montcherand; sowie der Kapelle des nach ihm benannten Dorfes St. Stephan im Simmenthal, Pfarre Zweisimmen[205]. Auch in Avenches finden wir eine Kapelle zu seiner Ehre[206].

Bereits im VII. und VIII. Jahrhundert, ja wahrscheinlich schon zu Anfang des VI. Jahrhunderts wurde der hl. Erzmartyrer in unserer Diözese als Kirchenpatron verehrt; denn die Kirchen zu seiner Ehre in Lausanne, Donatyre und Solothurn bestanden, wie archäologische Forschungen und Ausgrabungen aus neuerer Zeit ergeben

---

[202] Vgl. ebenda, S. 188, N° 177; S. 210, N° 296; S. 190, N° 181. S. 109, N° 123; S. 201, N° 248; S. 193, N° 201.

[203] Vgl. ebenda, S. 204, N° 262.

[204] Vgl. ebenda, S. 93, N° 1c; S. 198, N° 232; S. 101, N° 58a; S. 210, N° 292; S. 95, N° 14; S. 210, N° 296; S. 192, N° 196; S. 108, N° 112; S. 194, N° 212; S. 206, N° 272; S. 207, N° 283; S. 205, N° 269; S. 108, N° 108; S. 103, N° 70; S. 115, N° 168; S. 113, N° 144.

[205] Vgl. ebenda, S. 111, N° 136; S. 94, N° 4; S. 105, N° 89, S. 217, N° 330.

[206] Vgl. ebenda, S. 195, N° 214.

haben, schon in dieser Zeit[207]. Als die älteste Stephanskirche des Bistums sehen wir jene von Donatyre an. Im Jahre 535 finden wir in Avenches einen Bischof mit Namen Grammatius, der einige Jahre nachher als Bischof von Windisch erscheint[208]. Donatyre bildete damals eine Art Vorstadt von Avenches. Die Bischöfe jener Zeit liessen sich auf längere Zeit nur in Ortschaften nieder, wo bereits Kirchen waren. Die Symphoriankirche, die älteste Kirche von Avenches, führt man auf den hl. Marius zurück, wie wir noch zeigen werden, und so dürfte um 535 die Stephanskirche in Donatyre bereits bestanden haben.

Mindestens ins X. oder XI. Jahrhundert hinauf reicht die Gründung der Stephanskirchen von Bevaix, Ependes und Vufflens la Ville. Die Pfarrkirche von Bevaix wird zwar urkundlich erst im Jahre 1092 bei der Gründung des Cluniacenserpriorates von Corcelles erwähnt[209]. Doch wird sie bereits bei der Gründung des Priorates desselben Ordens im Bevaix im Jahre 998 bestanden haben, weil der Bau einer zweiten Kirche in Bevaix nach der Gründung des Klosters unnötig gewesen wäre, da die Klosterkirche für die religiösen Bedürfnisse der Bevölkerung genügt hätte. Zudem war im Bistum Lausanne, in Orten, wo neben der Pfarrkirche noch eine Klosterkirche bestand, die Pfarrkirche stets die ältere, wie man bei Payerne, Motiers- Vauxtravers, Rüggisberg, Erlach u. a. konstatieren kann.

Auch die Pfarrkirche von Vufflens la Ville bestand zweifelsohne bereits im X. Jahrhundert. Um das Jahr

---

[207] Ueber die Resultate der Ausgrabungen in den Stephanskirchen von Donatyre und Lausanne vgl. Besson, L'art barbare 47; für die Stephanskirche in Solothurn, vgl. Meisterhans, Ausgrabungen in der Stephanskirche in Solothurn, Anzeiger für Schweizerische Altertumskunde (XX) 1887, 461—465; vgl. weiter Rahn, Die mittelalterlich. Kunstdenkmäler des Kantons Solothurn 222.

[208] Vgl. Besson, Recherches 141,176 und Contributions 7 f.

[209] Vgl. Matile, Monuments a. a. O. I 6.

1002 schenkte König Rudolf III von Burgund dem Kloster von Romainmôtier in Vufflens la Ville 9 Häuser, und zwischen den Jahren 1049 und 1109 vermachte ein gewisser Harduin demselben Kloster alle seine Besitzungen zu Vufflens la Ville[210]. Hierbei wird die Kirche des hl. Stephan erwähnt. Zu Ende des X. Jahrhunderts hatte der Ort also schon eine gewisse Bedeutung, weil das Kloster Romainmôtier von 2 verschiedenen Besitzern dort Schenkungen erhielt. Es liegt daher nahe, dass die Stephanskirche von Vufflens la Ville mindestens schon im X. Jahrhundert bestand.

Im Jahre 1082 war in Ependes, deutsch Spinz, bereits eine Kirche vorhanden[211], als deren Patron der hl. Stephanus in späteren Urkunden erscheint[212]. Diese Kirche dürfte, wie wahrscheinlich auch jene von Vufflens la Ville, auf altem burgundischen Fiscallande erbaut worden sein, welches mit der Angliederung Burgunds an die deutsche Krone Reichsgut wurde, weil Kaiser Heinrich IV das Dorf Ependes im Jahre 1082 mit seiner Kirche dem Grafen Cono von Oltingen schenkte[213].

Aus dem XII. Jahrhundert sind uns die Pfarrkirchen zu Ehren des hl. Stephan überliefert in Belfaux, wo im Jahre 1137 bereits ein Dekan wohnte; in Moudon, die zwischen den Jahren 1142 und 1144 nachweisbar ist; in Fey, die der hl. Bischof Amadeus von Lausanne (1145—1159) dem Mariusstifte zu Lausanne schenkte; ferner in Bioley, die Bischof Landerich von Lausanne im Jahre 1169 der Abtei von St. Moritz übergab; und in Hauteville, wo wir im Jahre 1170 bereits einen Pfarrer antreffen[214]. Auch die Kapelle oder Kirche des hl. Stephanus in Cully,

---

210 Cart. Romainmôtier, MD. III 94, 581.

211 Vgl. Fontes a. a. O. I 145.

212 Vgl. Benzerath, Statistique a. a. O., S. 210, N° 292.

213 Vgl. Fontes a. a. O. I 145.

214 Vgl. die betreffenden Kirchen unter Anmerkung 204, Benzerath Statistik.

Pfarre Vilette, ist im XII. Jahrhundert zwischen 1134 und 1154 bereits urkundlich belegt[215].

Bei Cono von Estavayer werden im Jahre 1228 zum ersten Male die Pfarrkirchen von Jaun, französisch Bellegarde, Bottens, Colombier bei Neuenburg, Sales, Vauffelin und Mett erwähnt, die ebenfalls den hl. Stephanus zum Schutzpatron hatten[216]. Doch dürften diese Kirchen gleich denen, welche uns aus dem XII. Jahrhundert urkundlich überliefert sind, durchwegs bedeutend älter sein und einer früheren Periode angehören.

Im Jahre 1453 erfahren wir aus dem Visitationsberichte Saluzzos, dass auch in Montcherand eine Kirche bestand. Diese war dem hl. Stephanus geweiht[217]. Obwohl wir bis auf Saluzzo über die Kirche von Montcherand keine urkundlichen Nachrichten haben, so stammt sie doch mindestens aus dem XII. Jahrhundert. Bei Gelegenheit von Restaurationsarbeiten in der Apsis dieser Kirche hat man romanische Bilder entdeckt, die dem XII. Jahrhundert angehören[218].

Die Stephanskapelle von Avenches wird im Jahre 1336 zum ersten Male erwähnt[219], während jene im Spital von Cully im Jahre 1348 erbaut wurde[220].

Irrtümlicherweise hielt man früher die Stephanskapelle des heutigen Dorfes St. Stephan im Simmenthal, Pfarre Zweisimmen, für die älteste Kirche des ganzen Tales[221]. In Wirklichkeit wird diese Kirche kaum vor dem Ende des XIII. Jahrhunderts erbaut worden sein, weil der Ort zum ersten Male im Jahre 1336 erwähnt

---

215 Vgl. Matile, Monuments a. a. O. I 13 f.

216 Vgl. die betreffenden Kirchen unter Anmerkung 204, Benzerath, Statistique.

217 Vgl. Benzerath, Statistique a. a. O., S. 105, No 89.

218 Vgl. Rahn, Anzeiger für Schweizerische Altertumskunde Neue Folge IV (1902) 111.

219 Vgl. Reymond, Les anciennes églises d'Avenches 42 f.

220 Vgl. Martignier, Dictionnaire a. a. O. 294.

221 Vgl. Lohner, Die reformierten Kirchen a. a. O. 307 f.

wird. Der ganze Irrtum beruhte auf der falschen Entzifferung einer Jahreszahl auf einer Glocke dieses Kirchleins[222].

Wie unter den Gotteshäusern zu Ehren des hl. Petrus und Paulus nur wenige Kapellen zu finden sind, so waren im Lausanner Bistumssprengel fasst nur Pfarrkirchen dem hl. Stephan geweiht. Dies spricht viel für ihr hohes Alter. Aber noch mehr als diese Tatsache spricht für das durchwegs hohe Alter der Stephanskirchen unseres Bistums, dass fast alle im romanischen Teile sich vorfinden oder in solchen deutschen Gemeinden der Diözese, wo römische Niederlassungen bestanden haben, wie z. B. in Solothurn und Mett, oder die nahe an der Sprachgrenze lagen wie in Jaun, französisch Bellegarde[223]. Daher ist der Schluss wohl gerechtfertigt, dass die Diözese Lausanne den Stephanskult frühzeitig aus Gallien übernommen hat, und zwar wahrscheinlich durch das angrenzende Besançon, zu dessen Metropolitanverband sie gehörte.

Mit der Verehrung des Erzmartyrers Stephan war auch der Kult der hl. Thecla gegeben, weil sie als die erste Martyrerin der Kirche angesehen wird[224]. Eine Zeitlang muss sie neben dem hl. Stephan als Schutzheilige der Kirche von Donatyre verehrt worden sein, wenigstens im XIII. bis XV. Jahrhundert, da der Ort in einer Urkunde von 1343 Donna Tecla[225] und im Visita-

---

222 Vgl. Dictionnaire géographique de la Suisse IV 407. Ueber die Jahreszahl der Glocke, vgl. Nüscheler-Usteri, Glockeninschriften a. a. O. Archiv des hist. Vereins des Kantons Bern X Heft 3 und Separatabdruck 95.

223 Für Mett vgl. Baron de Bonstetten, Carte archéologique du canton de Berne.

224 Ueber die hl. Thecla vgl. Bibliotheca hagiographica Latina 8020—25, Kirchenlexikon XI² 1481 f., Kirchliches Handlexikon II, 2341 f.

225 Vgl. Besson, Recherches a. a. O. 170 f.

tionsprotokolle Bischofs Saluzzo vom Jahre 1453 Dompnatecla alias Donatiere genannt wird, und auch im Zehntenverzeichnis vom Jahre 1285 der Name Donna Thecla für Donatyre erscheint[226].

---

[226] Fontes a. a. O. III 396.